

Gott kennt uns

Die Bibel macht wichtige Aussagen darüber, dass

- Gott uns kennt, ganz gleich, welche Person der Gottheit wir meinen,
- er uns einzeln und persönlich kennt, dass er uns aber auch kennt in unserem Umfeld, in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf, in Verbindung mit anderen Menschen, sowohl Christen als auch Nichtchristen,
- Gott alles von uns und auch in uns kennt,
- er unser Leben sowohl zurückschauend als auch vorausschauend kennt,
- Gott alles gleichzeitig = synchron für alle Menschen an jedem Ort der Erde kennt, und zwar nicht nur bezüglich des Aussehens und des äußerlichen Verhaltens, sondern auch in Bezug auf das Innere, auf das ganze Sein des Menschen, auch seine Beweggründe und Motive.

Wenn wir einmal versuchen, unsere Kenntnisse und unsere geistigen Fähigkeiten und Möglichkeiten mit dem „Gott kennt uns“ zu vergleichen, dann zeigen einige kleine Beispiele aus dem täglichen Leben, wie schwach und unvollkommen wir als Menschen sind:

- Da treffen wir auf der Straße einen alten Bekannten – sein Gesicht ist uns bestens bekannt, aber sein Name will uns einfach nicht einfallen.
- Da wollen wir etwas weitergeben von dem, was wir gehört haben – wie schwierig ist es für uns, Gespräche mit anderen Menschen, auch mit Geschwistern, richtig wiederzugeben. Was für große Probleme haben wir damit! Das ist nicht nur peinlich, sondern kann auch Anlass für verfälschte Meinungen, Gerüchte und Unwahrheiten sein.

Wie groß ist doch im Vergleich dazu unser Gott! Paulus spricht den Ephesern gegenüber in Kap. 3,17–19 den Wunsch aus, *„dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, ... damit ihr völlig zu erfassen vermögt mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt sein mögt zu der ganzen Fülle Gottes“*.

Die Bibel zeigt uns in vielfältiger Weise die Allmacht und Majestät unseres Gottes, u. a. bei Sündenvergebung, Krankenheilung, Totenaufste-



hung, den Sprachwundern zu Pfingsten und nach der Rede des Apostels Petrus in Apg 10.

Wir spüren, wie verschwindend klein wir ihm gegenüber sind, aber wie groß und erhaben – mit unserer Sprache kaum auszudrücken – letztlich unser Gott ist. Wenn seine Größe vor uns steht, ist es nach menschlichem Verständnis kaum vorstellbar, dass es ihm wichtig ist, uns zu kennen. Gottes Wort gibt uns eine Fülle von Aussagen darüber, dass und wie uns Gott kennt; die biblischen Hinweise können uns

- ermuntern und erfreuen,
- stärken und Sicherheit und Geborgenheit geben,
- aber auch erschrocken und betroffen machen in Bezug auf unseren Wandel, unser Leben, unsere Gedanken, unsere Sünden ...

Nachstehende Ausführungen sollen uns helfen, uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

1. Er kennt alles und alle (im weitesten Sinne)

„Der Herr blickt von dem Himmel herab, er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde, er, der ihrer aller Herzen bildet, der auf alle ihre Werke achtet“ (Ps 33,13–15).

„... dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt“ (1Joh 3,20).

„... kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Hebr 4,13).

„Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nötig hatte, dass jemand Zeugnis gebe von den Menschen, denn er selbst wusste, was in dem Menschen war“ (Joh 2,24.25).

Diese Bibelstellen machen deutlich: Gott sieht alle, er kennt alle und alles. Hebr 4,1–13 zeigt uns, dass Gott eine Ruhe für das Volk Gottes vorgesehen hatte, die das irdische Gottesvolk in Kanaan damals wegen seines Ungehorsams nicht fand, die wir aber auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus geistlicherweise haben dürfen. Diese Ruhe ist jedoch nur zu haben, wenn wir geglaubt haben (Hebr 3,18; 4,3). In diesem Zusammenhang spricht Hebr 4,12 über die Wirkung des „*lebendigen und wirkamen*“ Wortes Gottes, wenn es auf uns angewandt wird, und es verweist dann direkt auf Gott: *„... kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“*

Joh 2,24.25 zeigt uns, dass der Herr Jesus alle kannte und wusste, was in dem Menschen war. Hier sehen wir seine absolute, nicht zu widerlegende Kenntnis über die Natur des Menschen. Die Juden, die hier mit dem Herrn im Gespräch waren, sind keine Gottlosen in offener Feindschaft gewesen, es heißt: *„Viele glaubten an seinen Namen“*, sie ließen sich von seinen Zeichen beeindrucken (V. 23). Die Frage ist, ob diese Menschen den Herrn Jesus wirklich angenommen hatten – hätte der Herr sich ihnen dann nicht anvertraut? In der Albrecht-Übersetzung des Neuen Testaments wird übersetzt: *„weil er wusste, wie es um ihre Gesinnung stand“*. Doch zeigt sich hier, dass sie mit ihrem natürlichen Verständnis von den Zeichen (Wundern) des Herrn angetan waren. Die Reaktion des Herrn macht deutlich, dass sie vielleicht in ihrem Verstand und ihren Gefühlen angesprochen bzw. überführt waren, aber dass ihr Wille und ihre Natur nicht ver-

ändert waren.

Wir sehen ein solches Verhalten heute auch bei vielen Menschen, die sich Christen nennen: Bei christlichen Themen dominiert das Logische, das Herz ist nicht angesprochen und macht bei diesen (über-)lebenswichtigen Fragen nicht mit. Reue, Buße und Beugung vor dem Herrn angesichts der eigenen Schuld – das lassen Verstand und Gefühl, die vorrangig beurteilen, was falsch oder richtig ist, nicht zu. Was dabei herauskommt, das ist „ihr“ Christsein. Das in Joh 3 beschriebene Gespräch des Herrn Jesus mit Nikodemus macht klar: Nicht nur die groben Sünder, nein, alle müssen von neuem geboren werden – Juden, Pharisäer, Oberste, dem Herrn Wohlwollende und auch „nur“ an seinen Namen Glaubende.

Ich denke, wir müssen bei diesem Thema noch viel weiter gehen: Der Herr Jesus wusste, was in den Herzen der Menschen war, bevor er auf diese Erde kam – und er kam trotzdem. Er kam nicht, um etwas Spektakuläres oder Sensationelles in der Öffentlichkeit zu tun oder um ein „Star“ im heutigen Sinne zu werden, sondern er kam aus Liebe zu uns und im Gehorsam seinem Gott und Vater gegenüber.

Der Herr Jesus kennt alles: Die Bibel zeigt uns Menschen, die persönlich erlebt haben, dass Gott wirklich alle und alles kennt und die dies auch aussagen:

- Nathanael fragt ihn: „Woher kennst du mich?“ (Joh 1,48)
- Der Frau am Jakobsbrunnen sagt der Herr geradewegs ins Gesicht: „Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann“ (Joh 4,18).
- Hiob spricht: „Ich weiß, dass du alles vermagst und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann“ (Hi 42,2).

- Petrus bekennt: „Herr, du weißt alles, du erkennst, dass ich dich lieb habe“ (Joh 21,17).

- In Joh 3,11 sagt der Herr Jesus: „Wir reden, was wir wissen“. Er unterstreicht damit die Aussage in 1Joh 3,20, dass Gott alles kennt – und dass er Gott ist.

2. Er kennt mich persönlich (im allgemeinen Sinn, ohne Zusätze)

„Ich kenne dich mit Namen“ (2Mo 33,12.17).

„... ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes 43,1).

„Herr, was ist der Mensch, dass du Kenntnis von ihm nimmst?“ (Ps 144,3)

„Bevor ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt“ (Jer 1,5).

Die im vorigen Abschnitt erläuterte Aussage der Bibel, dass Gott alle und alles kennt, ist für jeden von uns von großer Bedeutung. Dabei entsteht jedoch die Frage, ob wir von den allgemein gehaltenen Ausdrücken „alle“ und „alles“ überhaupt persönlich angesprochen werden. Das kann bzw. sollte der Fall sein. Doch wird Gott in den vorstehenden Versen ganz persönlich. Er macht in seinem Wort deutlich, dass er dich und mich mit Namen kennt. Wenn niemand uns kennen will – er kennt uns und nimmt persönlich Notiz von uns. Seine Kenntnis ist allumfassend, er identifiziert uns mit unserem Namen.

In Jes 43 macht der Herr deutlich, dass dieses „Mein-Sein“ auch Folgen hat durch die weiteren Zusagen Gottes. Zuerst setzt er ein „Fürchte dich nicht“ vor diese Aussage, um klar zu machen, dass er für dieses ganz persönliche „Du bist mein“ uns gegenüber Verantwortung übernimmt. Das unterstreicht Gott durch die Zusagen

für notvolle und schwierige Lebensphasen, für Trübsale und Leiden:

- Durchs Wasser gehen: „*Ich bin bei dir.*“
- Ströme, die über uns kommen können: „*Sie werden dich nicht überfluten.*“
- Durchs Feuer gehen: „*Du wirst nicht versengt werden.*“
- Flammen: „*Sie werden dich nicht verbrennen.*“

Gott gibt uns als seinen Kindern keine Zusage, dass wir vor Schwierigkeiten, Krankheiten und Nöten verschont bleiben, obwohl er sicherlich oft von uns darum gebeten wurde. Paulus und Barnabas machen dies den gläubig gewordenen Juden in Antiochien gegenüber deutlich, indem sie sie ermahnen, „*im Glauben zu verharren und ... dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen*“ (Apg 14,22).

Leidensfreiheit ist nicht mit besonderer Entschiedenheit oder Dankbarkeit zu erkaufen. Wir sehen dies am Beispiel Josefs in 1Mo 39 und auch bei den drei Männern im Feuerofen in Dan 3. Jakobus hat für Leidens- und Trübsalszeiten ein gutes Rezept: „*Er*

bete“ (Jak 5,13). Und unter Berufung auf seine Zusagen in Jes 43 dürfen wir erleben, dass unser Gott bei Problemfällen in unserem Leben bei uns sein wird, weil wir sein sind und teuer und wertvoll in seinen Augen (V. 1.4).

Wenn wir dann von unserem Gott noch hören, dass er uns persönlich kannte, ehe er uns im Mutterleib bildete, dann dürfen wir uns darüber freuen und ihm dankbar sein, dass wir ihm nicht gleichgültig sind – einfach weil er uns persönlich kennt.

3. Er kennt unsere äußeren Dinge (Leben, Handeln, Tun)

„*Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, dass wir Staub sind*“ (Ps 103,14).

„*Ich kenne dein Sitzen und dein Aus- und Eingehen und dein Toben gegen mich*“ (Jes 37,28; 2Kö 19,27).

„*Er erkennt die falschen Leute*“ (Hi 11,11).

„*Herr, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von fern. Du siehst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das*



Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, Herr, du weißt es ganz“ (Ps 139,1–4).

David schreibt über unser Gebilde, d. h. unseren menschlichen Körper. Bei der Erschaffung des Menschen bildete Gott ihn aus Staub vom Erdboden (1Mo 2,7), und nach dem Sündenfall sagte Gott zu dem Menschen: „Denn Staub bist du, und zu Staub wirst du zurückkehren“ (1Mo 3,19). In Ps 78,39 spricht Asaf von einem „Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt“.

Ich denke, diese biblischen Aussagen wollen uns mehr als nur die Kenntnis Gottes über uns als Staub oder einen Hauch zeigen. Es geht um unser „Nichts-Sein“ vor Gott. David und Asaf hatten das verstanden, dass wir vor Gott wirklich „Nichts“ sind: Staub, ein Hauch. Die Frage, die sich uns dann stellt, ist: Wissen wir das auch? Ändern sich dadurch unsere Verhaltensweisen im natürlichen, täglichen Leben, in der Familie, im Beruf, in der Schule, im Studium, unter Geschwistern? Stehen uns da in unserem Verhältnis zu Gott nicht oft Ehrsucht, eigene Kraft und Selbstverwirklichung im Wege, und tragen wir dies alles noch stolz nach außen?

Was empfinden wir, wenn wir zu den gleichen Erkenntnissen kommen wie David in Ps 139,1–4, dass Gott uns erforscht und erkennt, dass er wirklich alles von uns kennt, unser Tun und Lassen, unseren Wandel und unser ganzes Verhalten – wirklich alles von uns? Kann da noch Raum bleiben für „Toben“, Widerspruch, Zweifel, Hader, Ungehorsam gegen Gott? Müsste es uns, wenn wir wie David in sein Licht kommen, nicht geradezu in die Arme Gottes treiben?

Unser ganzes Leben, unser Handeln, unser Reden, unser Schweigen ist von Gott erkannt. Er kennt alle un-

sere Wege – alles ist vor ihm offenbar:

- unser Tagesbeginn, -lauf, und -ende,
- unser Lebensbeginn, -lauf und -ende.

Können wir uns das überhaupt richtig vorstellen? Er kennt uns – im Voraus!

Wenn wir darüber nachdenken, erhebt sich für uns die Frage, ob es für uns beruhigend ist, zu wissen, dass Gott unser ganzes Verhalten in der Öffentlichkeit kennt. Die Bibel nennt beispielhaft unser Ein- und Ausgehen, unser Sitzen und Aufstehen, unser Liegen, unser Wandeln und alle unsere Wege. Oder ist uns das peinlich und wirkt beunruhigend auf uns? Welche Antwort geben wir im Licht der Heiligen Schrift? Für David war es sehr wertvoll, dass Gott seine Wege, sein Leben, aber auch sein Unvermögen kannte. Wie viel mehr sollte das bei uns so sein, da wir ein viel innigeres Verhältnis zu unserem Gott haben, denn er ist durch den Herrn Jesus unser Vater geworden.

Sind wir uns, was unsere äußere Lebensgestaltung angeht, der Allgegenwart Gottes bewusst? Er begleitet und durchschaut uns immer, wir entziehen uns ihm nicht. Deshalb sollte unser Wesen und Lebensinhalt so gestaltet sein, dass uns seine Erforschung und seine Kenntnis freudig stimmen! Joh 3,19 weist uns darauf hin, dass Ungläubige das Licht Gottes nicht ertragen können.

Gerade weil er unser äußeres Leben sieht und kennt, sich sogar damit beschäftigt (es erforscht), dürfen wir in ihm unseren liebenden Vater und Freund und nicht unseren Feind oder strafenden Verfolger sehen – und das trotz unserer Sünde, weil sie in Christus Vergebung gefunden hat.

4. Er kennt unser Herz, unsere Gedanken, unser Innerstes

„Denn du allein kennst das Herz aller Menschenkinder“ (1Kö 8,39).

„Denn der Herr erforscht alle Herzen, und alles Gebilde der Gedanken kennt er“ (1Chr 28,9).

„Der Herr kennt die Gedanken des Menschen, dass sie Eitelkeit sind“ (Ps 94,11).

„Er aber kannte ihre Überlegungen ... sie aber wurden mit Unverstand erfüllt“ (Lk 6,8.11).

„Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes Tun vor das Licht deines Angesichts“ (Ps 90,8).

„Denn er kennt die Geheimnisse des Herzens“ (Ps 44,22).

Im vorigen Abschnitt haben wir uns überwiegend damit beschäftigt, dass Gott unsere äußeren Dinge kennt. Von gleicher, wenn nicht sogar noch größerer Bedeutung für unser Leben ist aber, dass Gott über das Sichtbare hinausblickt. Er sieht weiter als über unsere menschlichen Begrenzungen. Salomo hatte das erkannt und bestätigt in seinem Gebet, dass Gott allein das Herz aller Menschen kennt. Er kann bis zum Ursprung unserer gedanklichen Entwicklungsprozesse sehen, z. B. wie unsere Gefühle entstehen, wie sich Liebe und Hass, Selbstsucht, Barmherzigkeit, Mitleid usw. in unserem Herzen entwickeln.

Es ist auch sehr schön zu sehen, wie David in 1Chr 28,9 seine Erfahrungen, die er mit Gott in Bezug auf die Kenntnisse Gottes über das Innere des Menschen gemacht hat, an seinen Sohn Salomo weitergibt: „Und du, mein Sohn, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele! Denn der Herr erforscht alle Herzen, und alles Gebilde seiner Gedanken kennt

er.“ Die Gebilde unserer Gedanken: unser Zusammenflechten von ganzen Gedankenketten sowie der „logische“ Aufbau von Argumenten, um uns ja gegenüber anderen intellektuell durchsetzen zu können. Das Urteil des Psalmenisten: „Eitelkeit“! Wir können unsere Denkprozesse vor ihm nicht verbergen, das zeigt uns Hes 11,5: „Was in eurem Geist aufsteigt, das weiß ich.“ Wir spüren: Es hat keinen Zweck, etwas vor ihm zu verheimlichen; unsere bestens gehüteten Geheimnisse und unsere Ungerechtigkeiten sind ihm längst bekannt. Deshalb ist es gut für uns, zu unserem Gott und Vater offen zu sein, uns ihm ganz auszuliefern mit dem letzten Winkel unseres Herzens. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz“ (Spr 23,26). Auch die letzte kleine für uns reservierte Kammer unseres Herzens steht diesem Wunsch und der Aufforderung des Herrn entgegen.

Ich möchte an diesem Punkt noch einmal auf Hebr 4,13 zurückkommen: „... alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“. Dies wird bewirkt, wenn wir in das Licht des Wortes Gottes kommen und das Wort unser Herz durchdringt. Dabei dürfen wir den zweifachen Einfluss des Wortes Gottes erkennen:

- es offenbart die Gedanken und Gesinnungen des Herzens,
- es bringt den Menschen in die Gegenwart Gottes.

Es ist Gottes Absicht, dass wir das, was Gott von uns weiß, auch selbst erkennen und dass wir alles Böse und Schlechte, jede Ungereimtheit und jede Sünde vor ihm bekennen und wegtun. Gott selbst ist es, der uns in unserem Gewissen anspricht, unser Herz und unsere Gesinnung bloßlegt, damit auch das Verborgenste weggetan werden kann. Können wir mit David

ausrufen: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps 139,23.24)?

5. Gott kennt uns – und die Folgerungen für uns

„... ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (Joh 10,14.27).

„Der Herr ist göttig, er ist eine Festung am Tag der Drangsal; und er kennt die, die auf ihn vertrauen“ (Nah 1,7).

„Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit“ (2Tim 2,19).

Es ist etwas Großes, dass Gott uns kennt. Es bedeutet für uns:

- Geborgenheit,
- Verbindung zu dem mächtigen Gott, unserem liebenden Vater,
- Sicherheit,
- Zusage des ewigen Lebens.

Die drei folgenden Bibelstellen zeigen uns aber auch, dass die Tatsache, dass Gott uns kennt, Folgerungen, ja Konsequenzen in unserem Leben haben muss:

Der Herr Jesus sagt: „Ich bin gekannt von den Meinen.“

Im Vergleich mit dem Mietling, „dem die Schafe nicht gehören“, zeigt der Herr, dass die Schafe sein Eigen sind und dass er sein Leben für sie lässt (V. 12.15). Wir sind sein Eigentum, von ihm mit seinem dahingegebenen Leben und Blut erkaufte. Das Resultat seines Werkes ist, so sagt der Herr, dass

wir ihn kennen. Doch halt – bei dieser Aussage des Herrn Jesus wollen wir uns ganz ehrlich fragen, wie viel und was wir von ihm und wie wir ihn wirklich kennen. Was tun wir, was wenden wir auf, um ihn noch besser kennenzulernen? Es ist von elementarer Bedeutung, dass er unser Retter geworden ist, aber kennen wir ihn auch als den Herrn unseres Lebens?

Der Herr Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme.“

Den Juden, die den Herrn Jesus beim Fest der Tempelweihe umringten, sagt er: „ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen“. Dann folgt seine Aussage, dass seine Schafe seine Stimme hören. Hier verläuft eine scharfe Trennungslinie zwischen zwei Gruppen von Menschen, eine trennende Markierung, die sich durch die ganze Bibel zieht, z. B. bei Jakob und Esau, bei Petrus und Judas Iskariot, bei den beiden mitgekreuzigten Schächern auf Golgatha.

Diejenigen, die ihm gehören und auf seiner Seite stehen, hören seine Stimme. Als Wiedergeborene dürfen wir unserem Herrn folgen und seine Stimme hören. Sind wir immer sensibilisiert, um seine Stimme zu vernehmen? Hören wir seine Anweisungen und folgen wir ihnen? Haben wir ein zartes Gewissen, um seine Stimme zu vernehmen und sie von falschen Stimmen zu unterscheiden?



Der Herr Jesus sagt:
„Sie folgen mir.“

Das Hören der Stimme des Herrn ist wichtig, und unsere Nachfolge ist eine weitere bedeutende Folgerung. Richtiges Hören muss von uns mit dem unbedingten Einschwenken in die Spur, die Fußspur unseres Herrn verbunden werden. Wohin folgen wir ihm? Wenn wir auf Ps 23 sehen, lesen wir etwas darüber: auf grüne Auen, zu stillen Wassern, auf Pfade der Gerechtigkeit – aber auch im Tal des Todesschattens wird er bei uns sein. Doch noch einmal halt – wie richten wir unsere Nachfolge ein? Lassen wir uns nicht oft genug durch Versuchungen und selbstgewählte falsche Blickrichtungen nach rechts oder links vom Weg abziehen? Wie stehen wir zu Fragen des Glaubensgehorsams? Denn glauben heißt gehorchen (Joh 3,36 Anm.).

Nahum schreibt: „Er kennt die, die auf ihn vertrauen (oder: die Zuflucht zu ihm nehmen).“

Der Prophet beginnt diese Aussage mit: *„Der Herr ist gütig, er ist eine Festung am Tag der Drangsal.“* In den Versen 1–6 hat er über den Zorn Gottes gegenüber seinen Widersachern gesprochen, und jetzt macht Nahum deutlich, dass der Herr, ausgehend von seiner Güte, diejenigen kennt, die ihm vertrauen. Das macht deutlich: Ausgangspunkt ist unser Vertrauen zu ihm. David sagt in Ps 28,7: *„Auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden.“* In Spr 3,5 lesen wir: *„Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand.“* Erneut halt – vertrauen wir unserem Gott wirklich uneingeschränkt? Wie viele fremde Stützen suchen und benutzen wir im Alltag für unser Leben? Was steht dabei im Vordergrund: unser Geld und Vermögen, unser Ver-

stand, ein Beziehungsgeflecht auf der Erde oder er, der uns kennt?

Paulus schreibt: „... stehe ab von der Ungerechtigkeit.“

„Der Herr kennt, die sein sind“, damit leitet der Apostel Paulus die Aufforderung ein an jeden, *„der den Namen des Herrn nennt“*, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Dies ist eine weitere Konsequenz für unser Leben in der Nachfolge Jesu. Es ist eine klare Anweisung, uns nicht nur vom Bösen abzuwenden, sondern auch von solchen Menschen, die böse Lehren verbreiten; der Textzusammenhang, insbesondere die Verse 16–18 machen das ganz deutlich. Auch hier wieder ein Halt! Zeigen nicht in unserer Zeit die Entwicklungen im christlichen, auch im evangelikalen Bereich, wie leichtfertig über böse (falsche) Lehren hinweggegangen und dass über böse Lehrer hinweggesehen wird? Behalten wir in dieser Frage ein an der Bibel orientiertes Unterscheidungsvermögen, und zwar in dem Bewusstsein, dass der Herr uns kennt?

Abschließend: Anhand der verschiedenen biblischen Aussagen haben wir die Bestätigung erhalten, dass Gott nicht nur alle und alles kennt, sondern dass er auch jeden Einzelnen von uns ganz persönlich, in unseren äußeren Lebensumständen, aber auch unsere Herzen bis ins Innerste kennt. Dabei haben wir auch sehen können, dass Gott sich um die Seinen, die er kennt, bis ins Detail kümmert. Das hat aber auch Folgerungen, Konsequenzen für unser Leben in der Nachfolge Jesu. Wir dürfen andererseits aber auch sicher sein, dass er uns die Kraft dazu gibt, ihm zu folgen und ihm ähnlicher zu werden, wenn wir dies aus reinem Herzen wollen.

Eberhard Schneider